

Sittah (ihm folgend).

Was hör ich! — Konnt's auch anders, anders sein! —

Saladin (zum Tempelherrn).

Nun mußt du doch wohl, Trostkopf, mußt mich lieben!

(Zu Recha.)

Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot?

Magst wollen, oder nicht!

Sittah.

Ich auch! ich auch!

Saladin (zum Tempelherrn zurück).

Mein Sohn! mein Affad! meines Affads Sohn!

Tempelherr.

Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,

Womit man meine Kindheit wiegte, doch —

Doch mehr als Träume!

(Ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend).

Seht den Bösewicht!

Er wußte was davon, und konnte mich

Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter stummer Wiederholung abseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)

Chr. Martin Wieland.

Aus dem Oberon (1813).

1. Einst traf der Weg, der eben vor ihm lag,
Auf einen Wald. Er ritt bei Sturm und Regen,
Bald links, bald rechts, den ganzen langen Tag,
Und mußt' oft erst mit seinem breiten Degen
Durchs wilde Gebüsch sich einen Ausgang haun.
Er ritt bergan, um freier umzuschau'n.

Weh ihm! Der Wald scheint sich von allen Seiten,
Je mehr er schaut, je weiter auszubreiten.

2. Was ganz natürlich war, dünkt' ihm ein Zauberspiel,
Wie wird ihm erst, da in so wilden Gründen,
Woraus kaum möglich war, bei Tage sich zu finden,
Zulezt die Nacht ihn überfiel!

Sein Ungemach erreichte nun den Gipfel.

Kein Sternchen glimmt durch die verwachsenen Wipfel:

Er führt sein Pferd, so gut er kann, am Baum,
Und stößt bei jedem Schritt die Stirn an einen Baum.

3. Die dichte rabenschwarze Hülle,

Die um den Himmel liegt, ein unbekannter Wald,

Und, was zum ersten mal in seine Ohren schallt,

Der Löwen donnerndes Gebrülle

Tief aus den Bergen her, das, durch die Todesstille